

Bartning als Weltkulturerbe

Sie waren als Provisorien gedacht. Im kriegszerstörten Deutschland (und anderswo) sollten Notkirchen, vielfach Wellblechbaracken, den Gemeinden neue Zentren und einen Raum zu gemeinsamem Gebet bieten.

Wenn heute mit dem Begriff Notkirche hochwertige, denkmalgeschützte Architektur und vor allem ein Architektenname, nämlich Otto Bartning, verbunden ist, verdankt sich das maßgeblich dem Engagement des späteren Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmaier. Dieser lehnte die Schuppen als unangemessen ab und beauftragte Bartning 1948 in seiner Eigenschaft als Leiter des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Deutschland mit der Planung von Notkirchen, nachdem der Weltrat der Kirchen in Genf, die Lutheran World Federation, Evangelical and Reformed Church, Presbyterian Church und Schweizer Hilfswerk für 40 solcher Bauten jeweils 10.000 \$ gestiftet hatten. Bartning, der schon vor dem Krieg mit Entwürfen und seinem 1919 erschienenen Buch »Vom neuen Kirchenbau« den modernen protestantischen Sakralbau geprägt hatte, wurde Leiter der Bauabteilung des Hilfswerks und konzipierte mit seinem späteren Büropartner Otto Dörzbach und weiteren Mitarbeitern ein seriell produzierbares Typenprogramm, das sich je nach örtlicher Situation adaptieren ließ. Später wurde das Repertoire um Gemeindezentren und Kapellen erweitert. Die so realisierten, großteils erhaltenen Gebäude überzeugen bis heute durch ihre architektonische und ingenieurtechnische Qualität und stellen im großen Œuvre seiner fast 150 Kirchen im In- und Ausland sowie zahlreicher Profanbauwerke eine eigenständige Kategorie dar.

Sie langfristig zu bewahren und ihre Bedeutung hervorzuheben ist Anliegen der Initiative »Für die Anerkennung der ›Typenkirchen‹ (›Notkirchen‹) von Otto Bartning als Unesco-Weltkulturerbe«, die seit kurzem in einem Aufruf um Unterstützung für ihr Vorhaben wirbt. Für die Initiatoren sind Bartnings Notkirchen »herausragende Bauzeugnisse der Architekturgeschichte« und bilden als Gesamtheit »ein einzigartiges sakrales und kulturhistorisches Flächendenkmal«, weshalb sie in die Weltkulturerbe-Liste aufgenommen gehören. Ziel ist es, Entscheidungsträger und Öffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren und Mitstreiter für eine Antragstellung zu gewinnen.

Entstanden ist die Initiative in der Otto-Bartning-Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau (OBAK) und dem durch die Europäische Kommission geförderten Projekt »Otto Bartning in Europa«, wo sich neben der OBAK und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz noch sechs Einrichtungen aus weiteren fünf europäischen Ländern mit Leben und Werk des bedeutenden Baumeisters befassen (www.otto-bartning.eu). Förderung erfährt sie außerdem vom Otto-Bartning-Archiv der Technischen Universität Darmstadt und dem Zentrum für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst der EKD. Insgesamt rund 90 Standorte würde, sollte sie erfolgreich sein, das zukünftige Flächendenkmal umfassen.

Wer sich beteiligen will: Unterschriften werden sowohl online (www.openpetition.de/petition/online/fuer-die-erkennung-der-typenkirchen-notkirchen-von-otto-bartning-als-unesco-weltkulturerbe) als auch analog auf Papier (www.otto-bartning.de/unesco/unterschriftenliste.pdf) gesammelt. Und in den nicht mehr ganz so neuen Medien wie Facebook und Twitter soll auf das Vorhaben ebenfalls aufmerksam gemacht werden. Alle Angaben sowie Wortlaut und Begründung der Unterschriftenaktion sind unter www.otto-bartning.de nachzulesen.

Auch wer die Initiative nicht unterstützen möchte, sollte sich die Zeit für einen Besuch der mit einer beeindruckenden Suchfunktion ausgestatteten Internetseite nehmen, da sie mit einem informativen Überblick über Bartnings Schaffen, katalogisiert nach Themen, aufwartet.

E. P.

